Intermedia

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 19

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

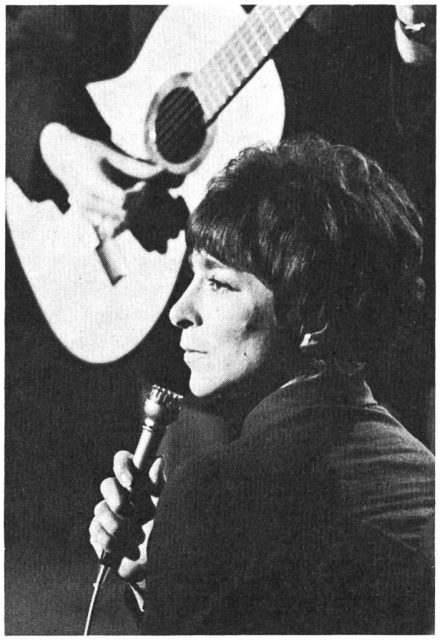
http://www.e-periodica.ch

nem Massenmedium allein nicht zu realisieren. Humaneres Verhalten der Menschen ist nur aus einer gemeinsamen Anstrengung aller Erziehungsmächte zu erreichen; auch die Rundfunk-Verantwortlichen haben dabei ihre nicht ganz unwichtige Rolle wahrzunehmen.

Und in der Schweiz?
Wenn Radio DRS vorerst noch über zwei Programme verfügt – ein drittes Programm wird früher oder später kommen –, so erheben sich auch für unseren Bereich dieselben Fragen. Soll etwa das erste Programm ein leichtes Programm mit Unterhaltung und Aktualitäten werden, das zweite Programm – im Kontrast dazu – Minoritäten befriedigen? Wohl unterscheiden sich schon jetzt bei uns erstes und zweites Programm nach dem Anspruch. Das erste Programm ist aber doch noch ein Mischprogramm, wenn auch seine «leichtere» Tendenz offensichtlich ist. Manche Hörer und auch Programmgestalter sehen für die Zukunft auch bei uns ein Programm ähnlich dem NDR II; dieser Wunsch stösst gegenwärtig noch auf starken Widerstand.
Die Frage: in welcher Weise und auf Grund welcher Kenntnisse sollen und können sich Radioprogramme an den Hörer «anpassen» oder ihn «erziehen», ist solange nicht zu lösen, als wir nicht *mehr* über unsere Radiohörer wissen – nicht nur, ob ihnen diese oder jene Sendung gefallen hat, ob sie die «Nachrichten» hören oder nicht, sondern was sie *wirklich* erwarten. Dies zu erfahren – nicht nur statistisch-oberflächlich –, setzt gründliche Abklärungen voraus. Vor allem müsste der Hörer Alternativen kennen und beurteilen lernen. Zu solchen Forschungen gibt es jedoch erst Ansätze.
Mit diesen Überlegungen von Friedrich Wilhelm Hymmen und Walter Zilius möchten wir gerne auch ein Gespräch unter den Lesern eröffnen. Peter Schulz

Musik, Musik, Musik

Es gibt wohl kaum eine Musikinstitution, deren Sachgebiet so viel verschiedenartige Musik umfasst wie eine Radio-Musikabteilung. Obschon beim Radio der deutschen und rätoromanischen Schweiz die Schlager- und Tanzmusik von der Abteilung Unterhaltung betreut wird, bleibt für die Musikabteilung ein breit aufgefächertes Gebiet; es reicht vom volkstümlichen Ländler bis zur avantgardistischen Kammermusik und vom Jazz bis zur zeitgenössischen Oper. Diese Vielgestaltigkeit des musikalischen Sachgebietes ist bei einer kritischen Betrachtung des Musikprogrammes immer zu berücksichtigen. Einzelheiten dürfen nur im Hinblick auf das Ganze bewertet werden.
Um ein gewisses Ordnungsprinzip in diese Vielfalt von Musikarten zu bringen und um arbeitstechnisch die verschiedenen Musikformen in den Griff zu bekommen, ist das ganze Sachgebiet in Sparten aufgeteilt: Symphonische Musik – Kammermusik – Oper, Operette, Musical – Chormusik – Religiöse und Orgel-Musik – Jazz – Unterhaltungsmusik – Volksmusik – Blasmusik – Kommentierte Musik.



Hana Hegerova in einem Porträt des Deutschschweizer Fernsehens (15. Oktober, 22.30 Uhr)

Ausserhalb dieser sachbezogenen Sparten ist auf einige Spezialsendungen hinzuweisen, in denen besonders der Kontakt mit den Hörern gepflegt wird. Als Beispiele seien genannt: «Das Wunschkonzert», «Musikalisches Rätselraten», «Der Musikfreund wünscht», «Singt mit!».
Den Betreuern der verschiedenen Sparten stehen vier Materialquellen zur Verfügung: Eigenproduktionen, Konzertaufnahmen, Bandaustausch mit in- und ausländischen Radiostationen, Schallplatten. Die Arbeit der Musikabteilung verteilt sich auf die drei Studios in Basel, Bern und Zürich; die Abteilungsleitung befindet sich in Basel.
Das Programmieren hat sich einerseits nach den unmittelbaren Musikbedürfnissen der breiten Hörerschaft zu richten; anderseits besteht eine wesentliche Aufgabe des Radios darin, Musik an den Hörer heranzutragen, die als Beitrag an eine höhere musikalische Kultur zu werten ist. Gerade hier ergeben sich Probleme, die oft nicht eindeutig zu lösen sind, da etwa die Frage, in welchem Masse die Musik der Avantgarde ins Programm eingesetzt werden soll und bis zu welchem Grade es sich dabei um Informationen oder «Eingewöhnung» handelt, nur im Hinblick auf das ganze Musikprogramm gelöst werden kann. Auch die Entwicklung der Popmusik muss sorgfältig verfolgt werden, weil ja auch sie einen Teil heutiger Musik bildet; indessen steht aber durchaus noch nicht fest, welche Funktion ihr im zukünftigen Musikleben zukommen wird.
Für die Programmierung spielt der mehrheitlich fixe Programm-Strukturplan eine wesentliche Rolle. Jeder Hörer möchte natürlich «seine» Musik in einer für ihn günstigen Sendezeit hören. Dass dies unmöglich ist, dürfte auf der Hand liegen, besonders in Berücksichtigung der Tatsache, dass dem schweizerischen Radio nur zwei Programme zur Verfügung stehen: ein Umstand, der in der Programmstruktur immer wieder zu Kompromissen und Unzulänglichkeiten führen muss. Diese Gegebenheiten zwingen die Abteilung Musik, dem Hörer im Blick auf Sache und Sendezeit ein möglichst ausbalanciertes Programm anzubieten.

Hans Vogt
Leiter der Abteilung Musik
beim Radio DRS

INTER MEDIA

Das grosse Pokerspiel

27. August bis 5. September: Internationale Funkausstellung in Berlin. 23 Hallen, die meisten erfüllt von der durch die Ausstellungsleitung bewilligten Lautstärke von 72 Phon; 50 000 bis 80 000 Besucher pro Tag – ein Publikumsaufmarsch, der überdeutlich demonstrierte, welchen Platz die Unterhaltungselektronik heute in unserer Gesellschaft einnimmt.
Die Vielfalt des gegenwärtigen Angebots ist für den Laien kaum mehr überblickbar und die Konkurrenz unter den einzelnen Firmen derart hart, dass zwangsläufig die Propaganda in manchen Fällen ein schiefes Bild liefern muss. Logische Entwicklungen auf dem technologischen Sektor werden oft als Sensation herausgestellt, während man manche wirklich wichtigen Neuerungen eher zurückhaltend präsentiert, weil dadurch eigene Marktinteressen tangiert werden könnten. Somit wird eine solche Ausstellung zu einem grossen Pokerspiel, wo jeder den Mitspieler über den tatsächlichen Stand seines Kartenblattes im Unklaren lassen möchte.
Die Fülle des Gebotenen verbietet es, den Versuch eines umfassenden Überblicks auch nur zu wagen. Statt dessen möchten wir versuchen, für die Leser von ZOOM einige Koordinaten in den undurchsichtigen Dschungel des audiovisuellen Angebots zu ziehen.
Schon seit längerer Zeit beschäftigt

die Kassettenfrage
das Massenmedien konsumierende Publikum. Wohl auf keinem anderen Gebiet

hatte sich das hartnäckige Pokerspiel derart breitgemacht. Während früher im Wettlauf der Systeme jede konkurrierende Firma lauthals ihr System als den mutmasslichen Sieger proklamierte, herrschte seit einigen Monaten eine auffällige Funkstille. Die Sensation blieb aus. Eines wurde sofort klar: Auch die raffinierteste Marketing-Planung kann nicht an den eigentlichen Publikumswünschen vorbeiplanen. Das grosse Kassettengeschäft war nicht mit den Abspielgeräten geplant, sondern mit den bespielten Kassetten. Das Publikum aber will nicht vorprogrammierte Kassetten kaufen oder leihen, sondern selbst Programme aufnehmen. Am schnellsten hat dies die Firma Philipps bemerkt und sachte das Steuer herumgeworfen. Ihr Video-Kassetten-Recorder N 1500 ist ganz auf die Wünsche des häuslichen Fernsehkonsumenten hin konstruiert, der entweder ein spannendes Fussballspiel trotz Terminschwierigkeiten nicht verpassen möchte (eingebaute Schaltuhr zur automatischen Aufzeichnung) oder im Dilemma ist, welches von zwei gleichzeitig ausgestrahlten Programmen er sehen möchte. Ein eingebauter Fernsehtunerteil ermöglicht es ihm, das eine Programm zu sehen und das andere gleichzeitig aufzunehmen. Alles in allem wird dieser Recorder in der Video-Aufzeichnung etwa den gleichen Platz einnehmen wie die Kassettenrecorder auf dem Tonbandsektor. Die bisherigen Spulen-Videorecorder werden von ihm nicht verdrängt werden, sowenig die Tonbandkassette das Spulentonband zu verdrängen vermochte, weil mit der Spule, gerade auch für die Medienpädagogik, mehr technische Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Der Preis wird vorläufig mit etwa Fr. 3000.– angegeben; Fachleute aber bezweifeln, ob die endgültige Kalkulation wirklich so günstig ausfallen dürfte.

Die Bildplatte, die erstmals farbtüchtig vorgestellt wurde, wird vorläufig ganz dem reinen Unterhaltungsbedürfnis dienen, indem sie den Schlagerstar nicht nur akustisch, sondern auch optisch präsentiert; ihre vorerst begrenzte Spieldauer von fünf Minuten steht als Hindernis im Wege.

Die herkömmlichen Video-Aufzeichnungsgeräte haben einen hohen Grad der technischen Ausreifung erreicht. Das grosse Fragezeichen ist immer noch die Normierung, die von Gerät zu Gerät verschieden ist. Gerüchten hinter den Kulissen zufolge soll aber die Entwicklung von Mehrnormgeräten im Gange sein.

Auf dem Sektor des konventionellen

Fernsehens

gab es am wenigsten Neuerungen. Der Farbempfänger hat sich auf breiter Basis das Feld erobert. Die Bildqualität und die Farbe wurden gegenüber früheren Modellen kaum merkbar verbessert, die technologische Entwicklung liegt ausnahmslos in den Bedienungselementen. Da ist die Sensortechnik zu nennen, die auf blosse Berührung hin die Senderwahl gestattet; ferner das System der Bild- und Farbaussteuerung, das – wohl auf Anregung schwer geprüfter Eltern – in eine vor Kinderhänden sichere Schublade versenkt wird. Die 110°-Bildröhre verringert die bisher unmässige Tiefe der Geräte; eine Qualitätsverbesserung des Bildes bringt sie nicht.

Der Markt der Schwarzweiss-Geräte ist vorwiegend auf das Zweit- oder gar Drittgerät ausgerichtet, das zudem portabel sein soll. Am weitesten haben es hier die Japaner gebracht, die den Kleinfernseher-Markt souverän beherrschen – nicht von ungefähr, denn in Japan wird die Konzessionsgebühr nach der Grösse des Bildschirms erhoben.

Aus Japan stammte übrigens auch die einzige wirklich umwälzende Neuerung auf dem Gebiet des Farbfernsehens: das sogenannte Trinitron-Fernsehen, das auf einer technologisch einfacheren Basis Bilder von bestechender Qualität liefert. Da Lizenzfragen seiner Verbreitung auf dem europäischen Kontinent immer noch im Wege stehen, wurde es mehr am Rande gezeigt. Weil indessen das vereinfachte System auch dem Farbempfänger den Zutritt in die Reihen der portablen Geräte erlaubt, wird dieses System bei den Konsumenten zweifellos den endgültigen Durchbruch zum Farbfernsehen bringen.

Stereo und Hi-Fi

sind Zauberworte unserer Zeit und haben, besonders unter der Jugend, dem Fernsehen im Moment ein wenig den Rang abgelaufen. Gross herausgestellt wurde die Quadrophonie als Weiterentwicklung und Überbietung der Stereophonie: statt aus zwei Kanälen schallt es jetzt aus vier. Wer sich die dynamischen Kopfhörer anlegt, wird aber bald einmal merken, dass der Mensch eben nur mit zwei Ohren versehen ist, womit der ganzen Quadrophonie die breite Basis entzogen ist. Sie kann kaum mehr werden als ein sicher reizvolles und etwas exzentrisches Kind auf dem Sektor der Massenmedien, das zudem bei relativ kleiner Mehrleistung hohe finanzielle Anforderungen stellt.

Die einzigen Neuentwicklungen, die für die allernächste Zukunft bedeutsam werden könnten, liegen auf dem Sektor Tonband. Sowohl BASF wie Agfa stellten ein neues

Tonband

vor, das nicht mehr mit einer Eisenoxyd-Beschichtung, sondern mit Chromdioxyd versehen ist. Seine Anwendung gibt die Möglichkeit, die kleine Tonkassette, die bisher im günstigsten Fall einen Frequenzumfang von 10000–12000 Hz erreichte, bis auf eine Frequenzhöhe von über 16000 Hz zu bringen. Damit ist die populäre, aber eher unscheinbare Compact-Kassette in den exklusiven Klub der Hi-Fi-Normen eingetreten. Um ihre Kapazität in vollem Umfang zur Geltung kommen zu lassen, ist allerdings ein Abspielgerät mit einer Chromdioxyd-Umschaltung vonnöten; aber auch auf normalen Kassettenrecordern bringt das Chromdioxydband schon erstaunliche Resultate.

Die Chromdioxyd-Kassette wurde zwar gezeigt und vorgeführt, doch unterzogen sich die beteiligten Firmen einer auffallenden Zurückhaltung, die im Gegensatz zu den sonst marktschreierischen Anpreisungen auch nur kleinster Konstruktionsentwicklungen stand. Gerade am Beispiel des Chromdioxyd-Bandes wurde klar, wie Neuentwicklungen mit den Marketing-Interessen der eigenen Firma und der Branche überhaupt in Konflikt geraten können: Nur wenige Kassettengeräte verfügen bereits über die erforderliche Chromdioxyd-Umschaltung. Aber auch diese Modelle wollen verkauft werden.

Nicht von ungefähr galt das grösste Publikumsinteresse in Berlin den Ständen der Japaner.

Die japanische elektronische Industrie

hat es stets verstanden, den anderen um mindestens eine Nasenlänge voraus zu sein und gerade auf dem Gebiet der Fernseh- und Videotechnik eine unabhängige technologische Entwicklung in die Wege zu leiten. Im Gegensatz zu manchen europäischen Firmen versuchen die Japaner nicht, das Publikum krampfhaft zu überzeugen, dass die stürmische Entwicklung der letzten Jahre unbedingt im gleichen Tempo weitergehen werde; sie erzielen vielmehr mit den vorhandenen Bausteinen neuartige und bessere Kombinationen. Die interessantesten Dinge waren dieses Jahr am Stand der Firma National zu sehen. So gab es dort den kleinsten Fernseher der Welt (Bildschirmgrösse 4 cm!) und ein Fernsehgerät, das auf Knopfdruck hin genau das als Photographie ausspuckt, was eben noch auf dem Bildschrim zu sehen war. Die Tendenz geht dahin, das bereits Vorhandene rationeller und leichter zugänglich zu präsentieren. So vereinigt ein Gerät von der Grösse eines Kosmetikkoffers sämtliche Medien in einem : Fernsehen, Kassettenrecorder und Radio – die totale Audiovision. Überhaupt taucht die Kombination Fernsehen/Radio in mannigfacher Weise auf, mit oder ohne versenkbaren Bildschirm. Die Japaner haben erkannt, dass der Publikumswunsch der Zukunft eindeutig in die Richtung geht, die Massenmedien und ihre Apparaturen jederzeit mobil und griffbereit zur Verfügung zu haben: noch kleiner, noch handlicher. Für europäische Firmen sind die Geräte der Unterhaltungselektronik immer noch weitgehend Statussymbol und Wohnkultur; die Japaner sehen in ihnen vor allem Gebrauchsgegenstände – nicht mehr und auch nicht weniger.

Angesichts des riesigen Angebotes, das in Berlin präsentiert wurde, stand mancher Besucher verunsichert vor der Frage:

Was soll ich kaufen?

Wir möchten deshalb versuchen, abschliessend einige Gebote des Konsums aufzustellen.

An erster Stelle bei jedem Kauf sollte die Frage stehen: Was genau brauche ich? Wozu und in welchem Grad kann ich es ausnützen?

Vor allem bei der Anschaffung von Stereoanlagen ist äusserste Sorgfalt geboten. Was nützt der beste Plattenspieler, wenn der Verstärker seine Leistung nur vermindert oder entstellt wiedergibt oder wenn die Lautsprecherboxen den akustischen Bedingungen des Raumes gar nicht entsprechen?! Hier gilt es, sich mit den Pro-

blemen selbst vertraut zu machen und beim Kauf mit fundiertem Wissen anzutreten. Bei der finanziellen Kalkulation sollte unbedingt bedacht werden, dass – im Blick auf die rasante Entwicklung der Elektroakustik – eine Stereoanlage in spätestens fünf Jahren amortisiert sein sollte.
Einfacher ist die Sache auf dem Gebiet des Fernsehens. Wer zum erstenmal ein Gerät erstehen will, sollte auf jeden Fall etwas tiefer in den Sack greifen und sich ein Farbgerät anschaffen, denn die Programmgestaltung unserer Sender wird in zunehmendem Masse auf die Farbe hin konzipiert. Wer aus Platzgründen keines der vorläufig noch voluminösen Farbgeräte in seiner Wohnung unterbringen kann, muss entweder warten, bis das Trinitron-Farbfernsehen auch in Europa auf dem Markt erscheint, oder sich beim Angebot der europäischen Schwarzweiss-Portables umsehen. Wer bereits mit dem Zweit- oder gar Drittgerät für Ferien, Weekend oder Reise liebäugelt, wird unter dem grossen japanischen Angebot bestimmt das ihm Entsprechende finden.
Auf dem Tonbandsektor muss die Frage entschieden werden: Spule oder Compact-Kassette? Der anspruchsvolle Musikfreund sollte zudem bedenken, dass in unserem Lande Stereo-Radiosendungen langsam, aber sicher kommen. Es hat wenig Sinn, sich jetzt noch mit einem Mono-Spulengerät zu begnügen, umsomehr als jedes Stereo-Tonbandgerät auch Mono gebraucht werden kann; Spulengeräte bieten auch mehr technische Möglichkeiten. Ihr Nachteil liegt in der nicht unbegrenzten Mobilität.
Der Kassettenrecorder scheint das Allerweltsgerät unserer Zeit zu werden. Sein grosser Vorteil ist seine Handlichkeit, die ihn in jeder Aktentasche Platz finden lässt. Auch hier gilt es, genau den Verwendungszweck zu bestimmen. Immer grösser wird die Zahl derer, die ihn neben dem Spulengerät als mobiles Mehrzweckgerät einsetzen. Unter Berücksichtigung der Entwicklung des Chromdioxyd-Bandes sollten nur noch Kassettenrecorder gekauft werden, die eine entsprechende Umschaltung eingebaut haben. Auch Liebhaber von tragbaren Radios sei empfohlen, ein Modell mit eingebautem Kassettenrecorder zu wählen.
Nur ein gedankenloser und fauler Konsument kann manipuliert werden; je gezielter und überlegter wir kaufen, um so mehr wird die Industrie unsere eigentlichen Wünsche berücksichtigen und nicht mehr das Neue bloss um des Neuen willen an den Mann zu bringen suchen.

Hans-Dieter Leuenberger

FP. Das Zweite Deutsche Fernsehen wird künftig auch über einen eigenen Korrespondenten in Moskau verfügen. Einem bereits vor längerer Zeit gestellten Antrag haben die zuständigen Stellen in Moskau jetzt grundsätzlich zugestimmt. Das Ergebnis wurde dem ZDF von der sowjetischen Botschaft in Bonn offiziell mitgeteilt.

NOTIZEN

20 Jahre «Spätkonzerte im Studio Bern»

Im Winter 1951/52 führte das Studio Bern erstmals sechs «Spätkonzerte» durch. Diese Veranstaltungen sollten durch ihre besondere Eigenart das öffentliche Konzertleben ergänzen, dieses aber nicht konkurrenzieren. Die Konzerte beginnen jeweils um 21.00 Uhr und dauern ungefähr eine Stunde. Der Erfolg dieses Versuches übertraf auch die kühnen Erwartungen der damaligen Initianten. Die Aufnahmen dieser Konzerte bildeten Glanzpunkte in den Programmen des Radios der deutschen und der rätoromanischen Schweiz. Das Echo beim Publikum war so gross, dass sich die Programmleitung schon vor 8 Jahren entschloss, die «Spätkonzerte» jeweils auf zwei Abende auszudehnen. Viele Künstler von Weltruf sind in diesen 20 Jahren im Konzertstudio an der Schwarztorstrasse aufgetreten, manche davon erstmals in der Schweiz. Im Programmheft der neuen Serie, das dieser Tage erscheint, sind alle diese Künstler aufgezählt. Das Heft wird interessierten Musikfreunden auf Anfrage hin gerne zugestellt (Radio DRS, Sekretariat Musik, Schwarztorstrasse 21, 3000 Bern).

Funkkolleg Erziehungswissenschaft

Die Leiter kantonaler Lehrerfortbildungsinstitutionen der Schweiz, Radio DRS und der Schweizerische Telephonrundspruch haben durch Verhandlungen mit den entsprechenden Stellen erreicht, dass das 1969 in Deutschland ausgestrahlte «Funkkolleg Erziehungswissenschaft» nun auch ab 11. Januar 1972 über Radio DRS und den Schweizerischen Telephonrundspruch gesendet wird. Damit wird in der Schweiz erstmals für die Fortbildung ein Fernstudium angeboten, das sich an Lehrer aller Stufen und Schularten, Studenten, Personen aus der Erwachsenenbildung, Ausbildungsleiter in der Industrie, Mitglieder von Behörden und alle an Erziehungsfragen interessierten Kreise wendet.
Die 40 einstündigen Sendungen werden wie folgt ausgestrahlt: im 2. Programm des Radios DRS ab 8. Januar 1972 am Samstagnachmittag jeweils von 14 bis 15 Uhr; über TR Leitung 1: ab 12. Januar 1972, dienstags von 17 bis 18 Uhr, donnerstags von 20 bis 21 Uhr (Wiederholung). Im sogenannten Medienverbund werden zusätzlich noch Lehrbriefe und Hausarbeiten abgegeben. Studienbegleitzirkel werden durch private und staatliche Organisationen veranstaltet. In der Schlussprüfung kann ein Zertifikat erworben werden.
Die ganze Sendefolge wurde von einem Team aus Professoren und Mitarbeitern des Erziehungswissenschaftlichen Seminars der Universität Marburg geschaffen. Leitung: Professor Dr. W. Klafki.
Interessenten erhalten einen ausführlichen Prospekt bei folgender Adresse: «Funkkolleg Erziehungswissenschaft», Postfach 494, 4002 Basel.

Telekollegpläne des Schweizer Fernsehens

An einer Arbeitstagung, zu der sich Vertreter des Schweizer Fernsehens, verschiedener deutscher Rundfunkanstalten sowie der deutschen und österreichischen Erziehungsbehörden in Luzern zusammenfanden, hat sich der Telekollegbeirat mit dem Konzept der Sendereihen in den verschiedenen Fächern des künftigen Telekollegs 2 befasst. Das Telekolleg 2 soll in Deutschland ab Herbst 1972, in der Schweiz mit der Einführung des Zweiten Programms gesendet werden. Es wird eine Fortsetzung zu Telekolleg 1 bilden und den Teilnehmern ein Wissen vermitteln, das einem Mittelschuldiplom entspricht (Handelsschule, Verkehrsschule u. a.) und auch den Eintritt in eine höhere technische Lehranstalt oder eine Schule für Sozialarbeit ermöglicht. Als Fernziel für die Schweiz wird die Verleihung eines anerkannten Diploms an die Telekollegabsolventen angestrebt.

«Das geheime Sexleben von Romeo und Julia» als unzüchtig eingestuft

Das Bundesgericht hat eine Kassationsbeschwerde des Bundesanwalts und des bernischen Generalprokurators gegen ein freisprechendes Urteil des Berner Obergerichtes gutgeheissen und den Film «Das geheime Sexleben von Romeo und Julia» als unzüchtig beurteilt. Ferner qualifizierte es drei in einem Kino-Schaukasten ausgestellte Bilder des Filmes «Gierige Mädchen» als unsittlich und jugendgefährdend. Das Bundesgerichtsurteil über das Sexleben von «Romeo und Julia» lag bereits am 28. Mai vor, doch wurde die Urteilsbegründung, wie das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement auf Anfrage mitteilte, erst kürzlich abgeliefert. Der Film war seinerzeit in einem Kino in Bern 18 Wochen lang zu sehen, bevor er, nachdem eine Klage eingereicht worden war, beschlagnahmt wurde. Wir möchten in diesem Zusammenhang auf den Artikel «Mit einem Bein im Gefängnis?» hinweisen, der in «Zoom» Nr. 13/1971 erschienen ist.